



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Sagen aus dem Teutoburger Walde und seiner Umgebung

Schmidt, Gustav

Lemgo, 1891

I. Sorge und Trost

urn:nbn:de:hbz:466:1-27590

Der Vater; so die Tochter sorgt
Für ihren Sohn und ihren Mann;
So treue Weibeslieb' ersann.
Der Rauhgraf starrt; sein Herz erbebt;
Obwohl's dem Stolze widerstrebt;
Er weint und spricht zu seinem Kind:
„Du, die so lieb und treu gesinnt,
Hast mich durch solche Liek' beschämt;
Ihr beid' mich nun zum Vater nehmt!“
Er in den Thurm im Sturme dringt,
Den Schwiegersohn zur Tochter bringt,
Und haben sie, in Lieb' vereint,
Vor sel'ger Freude all' geweint.
So kommt nach langer Traurigkeit
Zur rechten Stund' die Freudenzzeit;
Doch ist das immer Gottes Gnad';
Auch damals war es Seine That.
D'rum haben auch in jener Nacht
Die drei dem Höchsten Dank gebracht.

Die Iburg bei Driburg und der Desenberg bei Warburg.

I. Sorge und Trost.

Auf der Iburg traumverloren
Unter'm Wipfel hoher Eichen,
Sitzt die Jungfrau, die erkoren
Sich ein edler Graf zu eigen.
D'runten thalwärts hört man rauschen
Weit hin manchen Riesenbaum.
Doch des Mägdleins Ohren lauschen
Nicht, versunken tief im Traum.

Ob sie hört die Vöglein singen,
Die im Hage lustig schlagen,
Ob des Waldhorns Töne dringen
Zu ihr, wer vermöcht's zu sagen?
Starr schaut sie in weite Ferne,
Die im Nebel grau verschwimmt,
Sie, die sonst selbst singet gerne,
Gern die Laut' zu Händen nimmt.

Doch heut' hat sie schier vergessen
Lautenschlag und heit'res Singen,
Ist so stille dort gesessen,
Wo sonst auf der Liebe Schwingen
Ihre Lieder sich erhoben
Zu manch' heiter'm Jubelsang.
Ihre Seele sich nach oben
Auf der Töne Wohl laut schwang.

Ihre Seele banges Ahnen
Mit Gewalt hat tief durchdrungen;
Zeichen, Träume dringend mahnen
An die Tage, die verschlungen,
Wirr und trostlos vor ihr lagen,
Ohne sichern Weg und Pfad.
„Auf, ich will die Göttin fragen,
Bitten sie um ihren Rath!“

Und die Gräfin zu der Eiche
Wo die treue Frigga weilet,
Die an Lieb' und Schönheit reiche,
Flugs und flink ohn' Säumen eilet
Und wirft ihre schlanken Glieder
Unter jenem heil'gen Baum
Auf geweihtem Boden nieder,
Schaut empor zum heil'gen Raum.

„Frigga, Mutter der Liebe und Wonne,
Höre mich, höre mich hier im Staube!
Von dir strahlt uns die Lebenssonne;
Laß nicht die Theuern dem Tode zum Raube
Werden in den bedroh'nden Gefahren!
Nimm sie, o Göttin, in gnädigen Schutz
Vor den wilden feindlichen Schaaren!
Biete den Speeren und Schwertern Trutz!“

„Und auch mich, o Mutter, umfange
Mit deinen liebenden, starken Armen,
Daß ich des Herzens Sehnen erlange!
Mögst du dich meiner, o Göttin, erbarmen!
Ich hab' Gefahren ohn' Ende gesehen.
Wenn du, o Mutter, nicht rettetest dein Kind,
Müssen des Schicksals Loose geschehen,
Die mir im Traume geworfen sind.“

Welch' geheimnisvolles Rauschen
Tönet aus der Eiche leise,
Und der Jungfrau Ohren lauschen
Stille auf die Geisterweise;
Sie versteht den Sinn zu deuten, —
Hat's gelernt als junge Maid —,
Und die Räume und die Zeiten
Dehnen sich ihr wunderweit.

Ihre tiefen blauen Augen
In der Zukunft Tage blicken,
Und was sie da in sich saugen,
In der Jungfrau Nähe rücken.
Da sieht sie der Kämpfer Ringen
In dem blut'gen Waffenspiel,
Sieht manch' Heldenwerk vollbringen,
Hört auch Schmerzensklagen viel.

Schmerzen durch die Seel' ihr zittern,
Sieht sie doch die Thren fallen
Wie die Eich' in Ungewittern,
Höret durch der Fburg Hallen
Wilde Feinde wüthig toben.
Doch dann süßer Trost erfaßt
Sie; sie blicket still nach oben
Frei von ihrer Seelenlast.

Frigga reichet ihr die Hände,
Daß sie Leib und Geist ihr stärke,
Daß sie das Verderben wende
Und sie stähl' zum Rettungswerke.
Ja, die schwachen Weibeskräfte
Frigga treu sich hat erwählt,
Zu der Rettung Heilsgeschäfte
Sie mit Himmelsfeuer stählt.

Und die Jungfrau kehrt zurücke
Zu dem theuern Lieblingsitze,
Läßt besänftigt ihre Blicke
Schweifen von der Bergesspitze
In die Thäler, auf die Höhen.
Als die Nacht sich niedersenkt,
Sie, erlöst von bitterm Wehen,
Ihre Schriti' zur Beste lenkt.

II. Vater und Tochter.

Dort sie ihren Vater grüßet,
Wie's der Tochter wohl gebühret;
Zwiegespräch mit ihm genießet
Sie dann froh; er weise führet
Das Gespräch auf alte Zeiten
Und auf ihre Gegenwart,
Will sie weise vorbereiten
Auf den Schlag, der ihrer harret.